

"Wo warst du?" - Andacht im Rahmen der Ökumenischen Friedensdekade

„Wo war Gott? Warum hat er das zugelassen?“ Ich vermute, im Zusammenhang mit Unglücken kennen wir alle diese Frage. Warum handelt Gott, wie er handelt – und nicht, wie es uns, mir oder Ihnen, sinnvoll erscheint? Wozu Kriege, Krankheiten oder Unglücke? Es ist eine Frage, an deren Beantwortung sich Glaubende wahrscheinlich schon immer abgearbeitet haben.

Im Buch Hiob beschreiben die biblischen Autoren das, was Menschen vielleicht noch heute spüren, wenn ihnen Unglück widerfährt: es ist ein Ringen im Glauben – verortet irgendwo zwischen Elend, Wut und Hoffnung.

Hiob also ringt viele, viele Kapitel lang mit seinen Freunden darum, dass er Gott als ungerecht empfindet. Die Freunde akzeptieren diese Position nicht – und suchen deshalb auf Seiten Hiobs, womit er sein Leid wohl herausgefordert und verdient haben könnte. Sie glauben, sie könnten Gott verstehen, und meinen deshalb, sie dürften sich ein Urteil über Hiob erlauben. Aber Hiob bleibt standhaft: Nicht an ihm liege es, sagt er, sondern Gott allein sei der Verantwortliche. Wäre es ihm nur möglich, würde er mit Gott vor Gericht ziehen. Gott lässt Hiob nicht ohne Antwort. Aus dem Sturm spricht ER:

„Wo warst du, als ich die Erde gründete? Sage mir's, wenn du so klug bist. Weißt du, wer ihr das Maß gesetzt hat oder wer über sie die Messschnur gezogen hat? Bist du zu den Quellen des Meeres gekommen und auf dem Grund der Tiefe gewandelt? Haben sich dir des Todes Tore je aufgetan, oder hast du gesehen die Tore der Finsternis? Wer hat dem Platzregen seine Bahn gebrochen und den Weg dem Blitz und Donner, dass es regnet aufs Land, wo niemand ist, in der Wüste, wo kein Mensch ist, damit Einöde und Wildnis gesättigt werden und das Gras wächst?“ (aus Hiob, Kap.38)

Kurzum, Gott antwortet:

„Ich habe die Welt gemacht und wohl geordnet. – Wo warst du, als ich das tat?“

Ein Totschlagargument, meinen Sie? Stimmt. Aber für mich hat es eine zweite Seite. Denn Gott erzählt hier, was für ein Gott er ist: Kein Gott des Krieges, kein Gott des Todes, sondern ein Gott des Lebens. Er ist der Gott, der das Leben geschaffen hat und der das Leben bewahrt. Und zu Hiobs Freunden, die tatsächlich glaubten Gott begreifen und insofern auch rechtfertigen zu können, spricht ER: „Mein Zorn ist entbrannt über euch; denn ihr habt nicht recht von mir geredet wie mein Knecht Hiob.“ (Hiob 42,7)

Gott allein also weiß, warum dies oder jenes im Leben geschieht – an Freude und Leid. Und keinem Menschen wird es je gelingen, die Gedanken Gottes zu erfassen.

Sie meinen, das zu denken nütze nichts? Ich meine doch. Denn erst, wenn ich Gott als mächtig über das Gute und das Böse meines Lebens glaube, kann ich weiter darauf vertrauen, dass ER sich am Ende auch mir als Gott des Lebens erweisen und mir seinen Frieden schenken wird.